

Liebe Vor- und Mitdenker:innen von Kirche-im-Wandel,

vielen Dank für den Anstoß durch das Papier „Kirche im Wandel“. Es macht die Sachlage der finanziellen Ressourcen, die unserer Landeskirche in der Zukunft zur Verfügung stehen werden, transparent und entwickelt Grundsätze und Ideen, in welche Richtung unsere Kirche gehen kann. Die theologische Fundierung finde ich besonders wichtig, um nicht allein auf der Grundlage der Finanzen zu entscheiden, was Kirche sein kann und was nicht (mehr). Danke für alles Nachdenken, Ringen und In-Worte-Fassen, das dem Papier vorangegangen ist. Und ebenso danke für den Raum, der den Menschen unserer Kirche geboten wird, sich mit ihren Perspektiven und Wünschen zu beteiligen.

Wegen meines Urlaubs, der nun mitten im August liegt, kann ich selbst nicht an den Resonanztreffen teilnehmen und bedauere dies sehr. Hier folgen nun also schriftlich die Rückmeldungen zu einigen Aspekten, die sich in meinem Nachdenken über das Papier von „Kirche im Wandel“ entwickelt haben und mir persönlich besonders am Herzen liegen:

### **Zur Verantwortung des kirchlichen Lebens vor Ort durch Ehrenamtliche – Mahnung, Ehrenamtliche nicht zu überlasten**

Der Gedanke, dass es die Ehrenamtlichen sind, die Kirche vor Ort in Zukunft gestalten werden, wird oft als eine Aufwertung ihres Dienstes vermittelt. Das mag für diejenigen zutreffen, die in den Gemeinden gern mehr machen würden, durch dominante Pfarrpersonen aber nicht dazu gekommen sind. Mittlerweile halte ich das für äußerst selten. Ich kenne viele Beispiele meiner Kolleg:innen, die ehrenamtlich Engagierten „die Bühne“ überlassen und sie in Aufgaben mit Verantwortung bringen. Ich habe daher wenig Bedenken, dass wir zukünftig auf dieser Seite des Pferdes herunterfallen werden.

Mehr Sorge ich mich um die Belastung der Ehrenamtlichen. Im Vergleich zu Hauptberuflichen in Kirche steht ihnen ein geringeres Maß an Zeit und Kraft zur Verfügung. Wenn wir es ernst nehmen wollen, dass Ehrenamtliche vor Ort Kirche gestalten, dann muss das kirchliche Leben aus der Perspektive ihrer Ressourcen gedacht werden. Wir dürfen auf keinen Fall die Schablone der Dienste von Hauptberuflichen auf sie anwenden und wir müssen uns als Kirche darauf einlassen, dass sich dadurch auch das Gemeindeleben verändern wird. Ebenso wird sich die Rolle der Pfarrpersonen anpassen müssen – sie müssen dazu beitragen, dass Gemeinden auch ehrenamtlich funktionieren können.

Als Pfarrerin einer Studierendengemeinde erlebe ich, dass das gelingen kann. Hier bringen sich Menschen auf Zeit ein, es gibt Strukturen, die eine inhaltliche und eine personelle Teilhabe am Gemeindeleben und der Gemeindeleitung ermöglichen. Dass es mit mir eine

hauptberufliche Person gibt, ist dennoch entlastend für die ehrenamtlich Engagierten. Ganz ohne Hauptberufliche wird es nicht gehen.

### **Ein Plädoyer für Exnovation, Vereinfachung, Fokussierung und Übersichtlichkeit**

In unserer Landeskirche und ihren weiteren Ebenen (Kirchenbezirke, Konventsbereiche, Gemeindestrukturen,...) sind viele Strukturen gewachsen, die eine Vernetzung bewirken sollen. Das ist natürlich ein schöner Gedanke und ermöglicht den regen Austausch. Jedoch könnte es durchaus hilfreich sein, an diesen Stellen zu entschlacken und die Strukturen zukünftig so zu gestalten, dass auch die Sitzungslast weniger wird. Wenn haupt- und ehrenamtliche die Hälfte ihres Dienstes in innerkirchlichen Sitzungen verbringen (Kirchenvorstand, Kirchgemeindevertretung, Kirchenbezirkssynode, Kirchenbezirksvorstand, Dienstberatungen, Konvente), bleibt weniger Zeit, um in Kontakt mit Menschen zu sein, sich weiterzubilden, konzeptionell-inhaltlich zu arbeiten.

Ich wünsche mir an dieser Stelle tatsächlich eine radikale Reduktion der Sitzungslast, die durch eine entsprechend smarte Gestaltung und Regelung der Strukturen von Kirchgemeinde und Ortsgemeinde realisiert werden könnte (z.B. keine Konvente mehr, wenn alle Pfarrpersonen einer Kirchgemeinde sowieso zu Dienstberatungen zusammenkommen).

Ebenso ist es m.E. zunehmend wichtig, nicht nur Innovationen als einen Beitrag zur Lebendigkeit von Kirche zu verstehen, sondern ebenso Exnovationen – wenn etwas aufhören oder gar beerdigt werden darf. Dies ist kein Erweis von Scheitern, sondern der Einsicht, dass etwas aufhören darf und auch muss, um die Kraft und Ressourcen in andere Zweige des kirchlichen Lebens zu stecken.

Leichter fällt dies, wenn Gemeinden für sich klären können, was ihnen wichtig ist, was sie stemmen können und „was läuft“, um im eigenen Kontext das Evangelium zu kommunizieren. Weniger ist oft mehr und der Begriff „Fokus“ kann hier zu einem Schlüssel werden.

Dafür müssen Ortsgemeinden aber auch in einem Rahmen existieren können, der für die Ehrenamtlichen überschaubar ist und sie flexibel hält. Ein eigenes Jahresbudget, über das frei vor Ort entschieden werden kann, wäre hier eine sinnvolle Einrichtung.

### **Erhaltung der Qualität – nicht allein durch Abschlüsse, sondern durch eine Kultur des Qualitätsmanagements**

Im Rahmen des Prozesses von „Kirche im Wandel“ wurde oft darauf hingewiesen, dass trotz der geringeren Personaldecke und der zunehmenden Übertragung von Aufgaben auf Ehrenamtliche die Qualität der Formate gesichert werden soll – theologisch, pädagogisch, kirchenmusikalisch. Dem stimme ich voll und ganz zu. Auch ich freue mich daran, wenn etwas richtig gut gemacht und gelungen ist. Das zieht mich an und ich gehe davon aus, dass es anderen ähnlich geht. Das Evangelium, hat es verdient, in dem uns besten Maße kommuniziert zu werden.

In der Regel wird gemeint, dass dies mit einem entsprechenden (Hochschul-)Abschluss sicherzustellen ist. Das lässt außer Acht, dass es auch Menschen in unseren Gemeinden gibt, die Begabungen in einem außergewöhnlichen Maß haben, ohne jemals einen Abschluss gemacht zu haben. Und dass es Menschen wiederum mit einem Abschluss gibt, deren Arbeit Qualität vermissen lässt. Ich halte es für eine sinnvollere Maßnahme eines Qualitätsmanagements, stetig (und freundlich) die Arbeit zu evaluieren und zu entwickeln, als sich allein an einem Zettel mit Titel festzuhalten.

In diesem Rahmen ist natürlich auch festzulegen, welche Kriterien erfüllt sein müssen, um von einer hohen Qualität kirchlicher Arbeit sprechen zu können? Neben theologischen, pädagogischen und musikalischen Kriterien halte ich auch die Form der Kommunikation (Ton, Reaktionszeit,...) nach innen und nach außen für ein wichtiges Kriterium für die Qualität unserer Arbeit.

### **Wichtige Aufgaben auf der Ebene der Kirchengemeinde (im Sinn von „Kirche im Wandel“) professionalisieren: Geschäftsführung, zentrale Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit**

Die Überlegung zur Neustrukturierung der Gemeindeformen in Kirchengemeinde und Ortsgemeinden bietet die Chance, bestimmte Aufgabenbereiche zu bündeln und zu professionalisieren, um Entlastung für alle anderen zu schaffen. Ich denke da im speziellen an eine professionelle Geschäftsführung (m. E. muss das keine Pfarrperson sein und wenn es eine ist, dann sollte diese entsprechende Weiterbildungen im Bereich der Führung und Verwaltung haben bei gleichzeitiger Reduktion der kirchengemeindlichen Arbeit haben) sowie eine zentrale Verwaltung und Öffentlichkeitsarbeit.

**(Fast schon eine rhetorische) Frage nach supervisorischer Begleitung der Veränderungsprozesse**

Aus den letzten Prozessen der Strukturveränderungen, die ich selbst aus der Perspektive einer Pfarrerin erlebt habe (z.B. Kirche mit Hoffnung), habe ich die Einsicht gewonnen, wie wichtig es ist, viel zu kommunizieren und die Veränderungsprozesse moderierend zu begleiten. Ich möchte an dieser Stelle fragen: Inwieweit ist vorgesehen, dass sowohl auf landeskirchlicher wie auf allen anderen Ebenen Arbeits- und Organisationspsycholog:innen, Gemeindeberater:innen, Coaches, Supervisor:innen etc. die Gemeinden begleiten? Und wenn nicht: Warum nicht?

Vielen Dank an diejenigen, die alle Beiträge sichten und somit auch diese Zeilen gelesen haben. Ich wünsche uns allen einen konstruktiven Prozess und Mut für die Zukunft und in allem heitere Gelassenheit, die aus Gottvertrauen schöpft.

Herzliche Grüße,

Karin Großmann

Pfarrerin der Evangelischen Studierendengemeinde Dresden